

# Die Peterskirche

## Teil 3 (von Hans Bayer)

1912  
**90**  
JAHRE  
2002

Das Haus- und Familienleben eines Bürgers im Mittelalter hatte bei aller seiner Einfachheit Reize, um die es von jedem unserer Zeitgenossen mit Recht beneidet werden kann, der sich in seinen vier Pfählen nicht wohl fühlt. Der Hausvater war alleiniger Herr in seinem Hause und gebot darin unbeschränkt; keine fremden Verhältnisse, keine Rücksichten der Mode, keine unaufhörlichen Besuche störten die von ihm festgesetzte Ordnung. Seine Hausfrau, die gebietende Herrin in Küche, Keller und Speisekammer, war nicht weniger streng als er, konnte aber auch die Ordnung leicht aufrecht erhalten, denn sie verlebte nicht, wie es in unserer Zeit wohl geschieht, den größeren Teil ihrer Zeit außerhalb des Hauses. Das Haus war ein Holzbau, die Wände mit Lehm verputzt und das Dach mit Stroh gedeckt. Im Giebel des Hauses war die Öffnung, durch die der Rauch der offenen Feuerstelle abzog. Insgesamt lebte der fränkische Bauer im Prinzip unter denselben Bedingungen wie der heutige: Pferd, Rind, Schaf, Ziege und Schwein sind ihm schon wie diesem die wichtigsten Haustiere, er hält schon dasselbe Geflügel wie sein Nachfahr, und er kennt sogar schon den Gartenbau, der ihm allerlei Gemüse liefert. Auch die Bienenzucht war den Franken bekannt.

Allmählich trennte sich die gewerbliche von der landwirtschaftlichen Arbeit. Schmiede, Schneider, Bäcker und andere Handwerker begannen die bäuerliche Arbeit weitgehend aufzugeben. So entstanden neben den größeren Herrensitzen Handwerkersiedlungen. Ebenso ließen sich die Kaufleute mit der Zeit an den Markttorten nieder, da sie an den Höfen der reichen Adligen einen festen Abnehmerkreis für ihre Waren fanden und in den Handwerkern Produzenten von Gütern, deren Transport und Weiterverkauf in entfernte Gebiete sie übernehmen konnten. Das Bürgertum trat in der Zeit vom 10.-15. Jahrhundert als neue Klasse, neben der Hauptklasse der feudalen Gesellschaft, Adel und Bauern. Die Bürger waren in ihren Organisationsformen, ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihren Anschauungen Teile dieser Gesellschaftsordnung. Sie wurden zwar durch Abgaben, Steuern oder

direkten Raub vom Feudaladel ausgebeutet; aber durch Warenproduktion und Geld brachten sie neue Züge in die Welt des Feudalismus. Eine Klasse freier Menschen, Kaufleuten und Handwerker entstand, wodurch das System der feudalen Abhängigkeiten durchbrochen wurde. Die selbstgenügsame Abgeschlossenheit der Naturalwirtschaft, in der jedes Dorf, jeder Fronhof fast alles, was zum Leben notwendig war, selbst herstellte, wurde durch den Warenverkehr überwunden. Die Ansammlung großer Kapitalien durch die Kaufleute, das Eindringen eines Teiles dieser Kapitalien in die Produktion und die Entwicklung der Technik durch die Handwerker, führten schließlich seit dem 15. Jahrhundert zum Zerfall des Feudalismus und zur Entstehung kapitalistischer Produktionsformen.

Der wirtschaftliche Aufschwung des Lorscher Territoriums zeigte sich in der Folgezeit darin, dass Weinheim um 1000 der Initiative der Abtei ihr Marktrecht, Münzrecht und ihre Stadtwerdung verdankten.

Weinheim nahm unter den Ansiedlungen an der Bergstraße und der Rheinebene dadurch eine Sonderstellung ein, dass es vom sächsischen Kaiser Otto III. am 11. Juni 1000 das öffentliche Marktrecht erhielt. Weinheim hatte eine günstige Lage zum Kloster Lorsch, das auch ein bedeutender Wallfahrtsort geworden war, und zu den benachbarten Bischofstädten Worms, Mainz und Speyer. Dorthin führten auch ausgebaute Straßen.

So kamen vor allem die Gläubigen aus den Dörfern der Bergstraße und den beiden Odenwaldtälern der Weschnitz und des Grundelbachs durch Weinheim. Begünstigt durch diese Entwicklung, gezwungen durch die Bevölkerungsvermehrung und durch die Bodenknappheit tauchten nun die Handwerker auf. Sie entsagten der Scholle und wendeten sich dem Gewerbe zu. Sie suchten Absatzgebiete für ihre Produkte und sie fanden Absatzquellen bei den Wallfahrern und Durchreisenden.

Der Weinheimer Markt durfte nach der kaiser-

lichen Urkunde an jedem 4. Wochentag, also donnerstags, abgehalten werden. Es kamen Kaufleute als Handelstreibende nach Weinheim. In der Urkunde des Kaisers ist von „aus- und einziehenden Marktfahrern“ die Rede, die Frieden haben sollen. Der Markt diene dem Austausch von täglichen Bedürfnissen für die Ortseinwohner, für die Bauern der näheren und weiteren Umgebung, aber auch für den Fernverkehr.

Am 5.4.1065 bestätigte König Heinrich IV. dem Fürstabt den Weinheimer Markt und schenkte ihm die kaiserliche Münze mit Münzrecht. Weinheim wurde zu einer bedeutenden Münzstätte. Hier wurden Denare aus Silber unter dem Münzzeichen einer Weintraube geprägt. Das lässt darauf schließen, dass in Weinheim die Vermarktung der großen Weinproduktion Lorschener Güter an der Bergstraße und der Absatz des Mehls aus den vielen Mühlen des Klosters Lorsch in den Odenwaldtälern erfolgte.

Aber allmählich gerieten die Klöster in Verfall. Veranlassung dazu gab vor allen Dingen die Verweltlichung der Äbte und Mönche. Erstere wandten sich immer mehr irdischen Dingen zu, namentlich seitdem fürstliche und adelige Personen mit Vorliebe sich in die Ämter der Äbte und Klostervorsteher drängten, weil sie fürstlichen Würden fast gleichkamen. Gar oft vertauschten sie den Amtsstab mit dem Schwerte und zogen zu Ross und im Harnisch aus, um mit umliegenden Herren Fehden auszufechten, oder jagten mit dem Jagdspieß und dem Edelfalken im Wald und auf der Heide. Der zunehmende Reichtum der Klöster verführte zu Sinnlichkeit und Wohlleben innerhalb der Klostermauern und vertrieb Wissenschaft und Frömmigkeit.

Der Niedergang des Klosters Lorsch begann Ende des 11. Jahrhunderts. Im 12. Jahrhundert führten Bestechung und Verschwendung zur Misswirtschaft und riesiger Verschuldung. Wertvoller Grundbesitz entglitt der Verfügungsgewalt des Klosters. Mit dem Niedergang des Kaisertums nach 1200 ging auch die Geschichte der Reichsabtei ihrem Ende entgegen. Am 11. April 1232 übertrug Kaiser Friedrich II. den Klosterbesitz mit allen Rechten dem Mainzer Erzbischof.

Nach der Aufhebung des Klosters Lorsch 1232 standen auf der einen Seite die Pfalzgrafen als ehemalige Lorschener Schirmvögte und auf der anderen Seite der Erzbischof und Kurfürst von Mainz, der die Rechte des alten Klosters Lorsch für sich beanspruchte. Es kam zu Feindseligkeiten zwischen Kurmainz und Kurpfalz, und es entstand die Weinheimer Neustadt, die 1264 zum ersten Mal genannt wird. Der neuen Siedlung wurden zugleich die Stadtrechte verliehen. 24 Jahre später hatte der Pfalzgraf die Altstadt an der Weschnitz als Lehen vom Erzbischof von Mainz inne.

Die Weinheimer Neustadt wird heute Altstadt genannt. Im ihrem Straßenbild finden wir viele mittelalterliche Bauwerke, z.B. die Ulnersche Kapelle, die 4 erhaltenen Stadttürme „Blauer Hut“, „Roter Turm“, „Hexenturm“ und „Judenturm“, das alte Rathaus, die Adelshöfe, Fachwerkhäuser betuchter Bürger und Bauernhäuser. Ganze Straßenzüge entsprechen noch dem Verlauf der mittelalterlichen Straßen. Teilweise können wir den Umfang und den Aufbau der Stadt auch heute noch abschreiten, von oben (Windeck) betrachten oder uns an den Resten von Mauern und Befestigungsanlagen ein Bild vom Aussehen unserer Heimatstadt in der Vergangenheit machen.

In der Stadt Weinheim entstanden nun weitere Kirchen.

1273 entstand im Gewann Kapellenäcker eine Deutschordenskapelle. Der deutsche Orden hat sich im 13. Jahrhundert in Weinheim niedergelassen und hatte einen Hof im Gewann Kapellenäcker. 1308 wurde der Orden in die Bürgerschaft der Stadt Weinheim aufgenommen. Im Jahre 1350 errichtete der Hochmeister des Ordens Wolfram von Nellenburg auf dem Gelände des heutigen Amtshausplatzes eine Kirche. Die Bauinschrift aus dem Jahre 1350, eine der ältesten der Region in deutscher Sprache, ist erhalten. Erhalten und ebenfalls im Museum untergebracht ist ein gotisches Steinrelief mit dem Lamm Gottes aus der Giebelwand der ehemaligen Kirche. Die Kirche wurde 1809 abgerissen.



Fortsetzung folgt.